



[ÜBER MICH](#) | [FRANÇAIS](#) | [NUTZUNGSREGELN](#) | [RSS FEED](#)

## Ein Kochrezept

von Moritz Leuenberger am 20. Mai 2007 [Version française [Une recette de cuisine](#)]

Liebe Bloggerinnen und Blogger

Letzte Woche war ich an einem Treffen der Energieminister in Paris. Dort wurde vor allem über Energieeffizienz, neue Technologien und internationale Abhängigkeiten von Energien, insbesondere Erdgas gesprochen. Letzteres geschah während eines Arbeitsdiners, an welchem unter anderem Erbsenpüree an Zwiebelschaumcrème serviert wurde. Nebst all den interessanten Voten hat mich das Rezept so fasziniert, dass ich es letzten Samstag einigen Freunden, die ich zum Abendessen einlud, nachgekocht habe. Ich geniere mich nicht, es hier bekannt zu geben, denn ich will auch betonen, dass manch wichtiger politischer Entscheid bei einem Essen erfolgt und dass solche Essen in der Politik eine wichtige Rolle spielen. Der rumänische Aussenminister Andrei Plesu fasste seine Erfahrungen so zusammen: „Es ging mit Lachs und Milosevic los, es folgten Roastbeef und die NATO-Strategie, und beim Apfelstrudel wurden Embargos und Sanktionen vorgeschlagen.“

Also:

Gekochte Erbslein pürieren. Das geht auch mit den Erbsenhülsen, die dann durch ein Passevite getrieben werden. Dies zusammen mit den pürierten Erbsen zu einer Paste verarbeiten, in die etwas Salz und Zucker gemischt werden. Weisse Zwiebeln sehr, sehr lange in Butter dämpfen, bis sie wirklich allerweichstens sind, immer wieder mit Milch ablöschen (noch etwas Salz, Muskatnuss und wenig Zucker verfeinern). Hierauf das Erbsenpüree in eine weite Schale oder grosse Tasse giessen, so dass diese etwa zur Hälfte voll ist. Nun noch zusätzlich Milch oder/und Rahm in die Zwiebelsauce giessen und mit einem Schwingbesen oder einem Mixer (Achtung, verbraucht aber Energie) zu einem Schaum aufrühren. Diesen Schaum über das Erbsenpüree drapieren, so dass es wie ein Capuccino aussieht. So servieren. Da nun aber die Gäste nur einen weissen Schaum vor sich haben, kann man aus einem Krug, in welchem ein kleiner Rest des Erbsenpürees durch Wasser und Milch verflüssigt wurde, einen grünen dünnen Saucenfaden in den Schaum giessen. Ich verstehe, wenn das Erbsenpüree aus tiefgefrorenen Erbsen hergestellt wird, denn es ist für die vorherige Arbeit des Erbsenschälens fast etwas schade, wenn frische Erbsen püriert werden. Deswegen kann man, so habe ich das gemacht, die frischen Erbsen ganz kurz aufkochen und mit frisch gehackten Minzenblättern versehen und zum Zwiebelcapuccino servieren.

Bis zum nächsten Blog

Moritz Leuenberger

[27 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## Zurück zur Umwelt

von Moritz Leuenberger am 14. Mai 2007 [Version française [Retour à l'environnement](#)]

Ob ich mein Blogschifflein in etwas ungewohnte Gewässer lenkte? Es ist ganz offensichtlich, dass das Klima die Kommentare eher anzieht als Unterhaltungssendungen am Schweizer Fernsehen. So navigiere ich dann wieder zurück aus den Unterhaltungsuntergründen in die breitere Strömung der Umweltpolitik. Eingeschleust hat sich nämlich inzwischen auch die OECD. Sie übergab mir einen umfangreichen

[Bericht](#) zur schweizerischen Umweltpolitik.

Zunächst die erfreuliche Nachricht: Die schweizerische Umweltpolitik hat gute Noten erhalten. Insbesondere bei der Luft und beim Wasser. Wir haben die Stickoxide in der Luft stark gesenkt. Seen und Flüsse sind deutlich sauberer geworden. Im Sammeln und Recyclen von Abfällen sind wir Spitze.

Ich freue mich darüber. Es zeigt: Politischer Einsatz lohnt sich. Ich sage das nicht, um mich selber zu loben, denn vieles wurde ja schon vorher eingeleitet.

Ich höre immer wieder, wir seien die Musterknaben Europas. Heute gilt das leider nicht mehr. Wir haben noch einige Aufgaben zu erledigen: Unsere Luft enthält zuviel Feinstaub und Ozon. Ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten sind bedroht. Viele Bäche und Flüsse sind in künstliche Läufe eingezwängt.

Wir haben schon viel erreicht. Es braucht aber auch neue Ideen:

- Holz: An vielen Orten in der Schweiz bleibt es in den Wäldern liegen, dafür wird Holz aus den Tropen oder aus Skandinavien importiert. Ideen für neuartige Technologien für das Bauen sind vorhanden, wie ja gerade auch die Kommentare in meinem Blog zeigen. Damit schonen wir natürliche Ressourcen und schaffen gleichzeitig Arbeitsplätze.
- Konsum: Alles, was wir verbrauchen, belastet von der Herstellung bis zur Entsorgung Wasser, Luft und Boden. Bei vielen Produkten ist das aber nicht deklariert, weshalb es den Konsumenten schwer fällt, nachhaltig einzukaufen. Aus diesem Grund wollen wir aus der bestehenden Energieetikette für Autos eine Umwelteetikette schaffen. Nicht nur der Treibstoffverbrauch soll deklariert werden. Auch über die Luft- und Lärmbelastung sollen die Konsumenten aufgeklärt werden. Am besten wäre, es gäbe für jedes Produkt einen Umweltindikator.

[76 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## [Unterhaltung am TV](#)

von Moritz Leuenberger am 09. Mai 2007[Version française [Divertissement à la télévision](#)]

Sehr geehrte BloggerInnen, BesucherInnen und KommentatorInnen

Immer noch kämpfe ich etwas mit der Gestaltung meines Blogs. Ich möchte ja gerne auf die vielen einzelnen Fragen antworten. Doch wenn ich das tue, gerät mein Beitrag zu einem einzigen Sammelsurium von Antworten. Ich überlege mir also eine eigene Rubrik, in der ich nur auf Fragen antworte und daneben würde ich dann jeweils meine neuen Beiträge entwerfen. Diese Antwortrubrik sollte demnächst aufgeschaltet werden.

Innerhalb einer einzigen Woche musste ich mich dreimal über die Qualität von Fernsehsendungen äussern, letzten Donnerstag in [Luzern](#), sonntags in [Lugano](#) und am Dienstag in [Bern](#). Alle drei Reden sind auf meiner homepage aufgeschaltet.

So zappe ich jetzt einmal von der globalen Erwärmung weg zu den neuen Unterhaltungssendungen des [Schweizer Fernsehens](#):

In den letzten Wochen hat das Schweizer Fernsehen fünf neue Sendungen lanciert. In den Medien werden sie nach Strich und Faden zerrissen: Das neue Wissensmagazin „Einstein“ bringe zu kurze Beiträge, „Baschi national“ interessiere nur die Jungen, das Nachfolgemagazin von „Quer“ sei zu wenig quer, und überhaupt: Die Einschaltquoten der neuen Sendungen seien miserabel.

Sicher ist die Quote nicht das einzige und wichtigste Qualitätsmerkmal. Eine grosse Anzahl von Zuschauern bedeutet doch noch lange nicht, dass die Sendung auch gut ist. Sonst wäre der McDonald's ja das beste Restaurant. Ich glaube, ein Programm, das ständig nur „ankommen“ und nie anecken will, läuft sich tot. Braucht es nicht auch neue Programme, eben vielleicht solche, die dann scheitern? Nur so können doch Sendungen entstehen, über die auch diskutiert und gestritten wird.

Wir sind ja auf Diskussionen und Auseinandersetzungen angewiesen, damit wir uns weiter entwickeln können. Und zu dieser Diskussion muss das Fernsehen auch beitragen. Natürlich nicht nur mit trockenen

Informationssendungen, sondern auch mit unterhaltenden Sendungen wie es die neuen Produkte vor allem sind. Nichts gegen Unterhaltung. Wie Märchen werfen auch Soaps und Sitcoms Fragen auf, die unser Zusammenleben berühren: Liebe und Hass, Treue und Verrat, Feigheit und Mut etc. Und wie die Märchen können auch „Music Star“ oder „Deal or no Deal“ nicht nur Glücksgefühle auslösen, sondern auch zu Widerstand ermuntern. Die Zuschauer und Zuschauerinnen sind ja nicht Marionetten, sie haben eine eigene Meinung und verarbeiten die Sendungen kreativ und manchmal unberechenbar.

Fernsehen ist ein emotionales Medium und alle Sendungen wecken unsere Emotionen. Ich merke immer, wie hoch diese sind an den Diskussionen am Stammtisch - oder im Blog.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[54 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## [Gegen Personalisierung in der Politik](#)

von Moritz Leuenberger am 01. Mai 2007[Version française [Contre la personnalisation en politique](#)]

Sehr geehrte Kommentatorinnen und Kommentatoren

Danke für die rege Teilnahme. Immer noch bin ich richtiggehend aufgestellt, wie intensiv die Diskussion läuft. Einige haben nach der Situation in der SP gefragt: Ich habe mich durchaus dazu geäußert im Blobeitrag: „[Was zählt](#)“. Auf meiner homepage ([www.moritzleuenberger.ch](http://www.moritzleuenberger.ch)) gibt es auch einen Link auf ein [Radiointerview](#), in dem ich zur ganzen Angelegenheit ausführlich Stellung nehme.

Zur Hauptfrage, die ich im letzten Beitrag stellte, zunächst folgendes:

- Ein Hybridfahrzeug eignet sich vor allem Stadtverkehr
- Auf weite Strecken ist dagegen ein Dieselfahrzeug mit Filter umweltschonender
- Und noch schonender ist es, auf Zug und Tram umzusteigen.

Nun sind aber sowohl Hybrid- wie Dieselfilterfahrzeuge schon heute bei mehreren Marken erhältlich. Trotzdem sollen sie gefördert werden. Ein Bundesrat würde also mit öffentlicher Werbung nicht nur für den Umweltschutz werben, sondern auch in den Wettbewerb zwischen den verschiedenen Anbietern eingreifen. Deswegen wurde mir ja auch geraten, gleich für mehrere Automobile zu werben. Das nähme mir dann aber sehr viel mehr Zeit weg als das Bloggen. Das kann ich mir schlicht und einfach nicht leisten, ich überlasse das dem Mister Schweiz.

Es kommt etwas Zweites dazu: Solche Werbeaktionen sind ja eine Personalisierung politischer Fragen. Man ergötzt sich dann an den Bildli und weiss, wer welches Auto fährt, und glaubt bald einmal, das Klima sei gerettet, wenn nur die Prominenten doch so brave Vorbilder sind. Selbst wenn sie das wären, wäre noch kaum etwas gewonnen. Es braucht ganz andere Massnahmen. Nein, ich meine nicht nur einfache Abgaben, wie in einigen Kommentaren kritisiert. Auch mit der kürzlich vorgeschlagenen Lärmsteuer bin ich skeptisch. Die Schweiz könnte eine Pflicht für Partikelfilter einführen. Die EU will das aber erst ab 2009 und erst noch in Etappen. Sollen wir vorangehen?

Jedenfalls wäre das der effizientere Schritt als öffentliches Posieren der Bundesräte. Je mehr diese nämlich an solchen Aktionen mitmachen, desto mehr glauben dann Werbebüros und politische Verbände, sie könnten die Bilder der Bundesräte für ihre Aktionen nutzen und manipulieren, so wie das jetzt der Gewerkschaftsbund mit seinen Photomontagen tut, in welchen einzelne Bundesräte als invalid dargestellt werden. Solche Kampagnen erwecken zwar Aufmerksamkeit. Sie lenken das Interesse aber nicht auf politische Zusammenhänge, sondern sie lenken ab auf den Stil der Kampagne statt auf ihren Inhalt. In diesem Sinn sind sie apolitisch.

Bis zum nächsten Mal

Moritz Leuenberger

[63 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## [Ein Hybridauto testen?](#)

von Moritz Leuenberger am 24. April 2007[Version française [Essayer une voiture hybride?](#)]

### Bitte um Beratung

Gegenwärtig werde ich überhäuft mit Anfragen von Automobilfirmen, die mich bitten, ihre Hybrid-, bzw. Bioethonal-, bzw. Wasserstofffahrzeuge zu testen und darüber öffentlich Bericht zu erstatten. Die Bitte geht an alle Mitglieder des Bundesrates und einer oder eine wird wohl dann als erste oder erster in die Annalen umweltfreundlicher Automobilmagistraten eingehen. Abgesehen davon, dass ich schon oft Hybridfahrzeuge gefahren bin, wenn ich ein Auto mietete, zum Beispiel, und durchaus bestätigen kann, dass sie in Sachen Komfort, Geschwindigkeit, Anzug etc. einem Benzin- oder Dieselauto in nichts nachstehen, zweifle ich, ob ich bei einer solchen Aktion, die ja nicht nur für umweltfreundliches Fahren, sondern auch für eine bestimmte Marke, wirbt, mitmachen soll.

Ich habe mein Automobil erworben, als die Diskussion um umweltfreundliche Fahrzeuge und deren Technologie noch nicht so aktuell war, wie jetzt. Es steht aber hauptsächlich in der Garage und ich benutze den Zug. Das ist keine Heldentat, denn ich wohne in Zürich und arbeite in Bern. Bessere Zugverbindungen gibt es wohl kaum. Mit einem öffentlichen Test, so finde ich, erliege ich auch etwas einem Modetrend, einem sinnvollen zwar, aber ich mache mich eben doch zum willigen Werbevehikel für eine oder mehrere Firmen, die ihre Produkte so besser verkaufen wollen.

Die eigentlich wichtige Aufgabe eines Bundesrates, so scheint mir, ist doch, die allgemeinen Voraussetzungen zu schaffen, damit weniger CO2 ausgestossen wird. Daher haben wir ja den Klimarappen und die CO2 Abgabe erarbeitet. Wie mühsam und langwierig das war, habe ich geschildert (vgl. meinen [Beitrag: „Ein Ziel zu nennen ist nicht schwer, es umzusetzen jedoch sehr“](#)). Mit einer solchen öffentlichen Testfahrt wird ein politisches Problem auch personalisiert und damit wird von der wirklichen Aufgabe abgelenkt.

Deswegen möchte ich lieber von solchen öffentlichen Tests absehen. Auf der anderen Seite verdienen die Verbesserungsbemühungen der Industrie um umweltfreundlichere Individualmobilität durchaus Unterstützung.

Was tun?

Fragt

Moritz Leuenberger

[103 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## [Was zählt](#)

von Moritz Leuenberger am 19. April 2007[Version française [Ce qui compte](#)]

Liebe Alle miteinander

Ich würde gerne auf zwei aufgeworfene Fragen eingehen, bevor ich etwas anderes anspreche.

1. Ja, ich besuche auch blogs, vor allem den [Auswandererblog](#), von dem ich ja die Anregung und Ermutigung für den meinigen erhielt. Das Angebot, mich jetzt aber mit anderen blogs partnerschaftlich zu verlinken, muss ich mir noch gut überlegen. Ich muss immer auch auf die Rechtsgleichheit achten. Danke für den Tipp.

2. Hausärzte oder Amtsärzte für den Test älterer Autofahrer? Sandra Laufer zweifelt, ob es Hausärzte übers Herz bringen, ihren Patienten die Fahrtüchtigkeit abzusprechen. Beide Modelle haben Vor- und Nachteile. Der Hausarzt kennt seine Patienten und ihren Gesundheitszustand sehr gut, kommt aber vielleicht in einen Interessenkonflikt. Ein Vertrauensarzt ist unabhängig, muss seinen Befund dafür aber auf eine Momentaufnahme abstützen. Und in einem solchen Moment bleiben oft Leiden, die nur der Hausarzt kennt, verborgen. Dem Rat des vertrauten Hausarztes folgen viele Menschen gerne, weil sie Vertrauen zu ihm haben. Er bringt es auch übers Herz, ihnen die Wahrheit zu sagen. Es gibt sehr viel traurigere Wahrheiten, die ein Arzt seinen Patienten beibringen muss...

Im Moment machen etwa in der Hälfte der Kantone die Hausärzte die Kontrollen. Um sie, aber auch die Vertrauensärzte, besser zu unterstützen, wollen wir ihnen die Möglichkeit geben, bei Zweifeln ihre Patienten an eine unabhängige Untersuchungsstelle zu überweisen. Wenn nötig, soll es eine umfassende verkehrsmedizinische Untersuchung bei einem spezialisierten Institut mit einer Kontrollfahrt geben. Und auch jüngere Lenker sollten regelmässig einen Sehtest absolvieren und eine Erklärung über ihren Gesundheitszustand einreichen müssen.

3. Mich beschäftigt natürlich auch die Lage der SP in Zürich. Immerhin: Viele Wähler sorgen sich um die Umwelt und wählten Kandidaten und Kandidatinnen, die sich für eine gesunde und lebenswerte Umwelt einsetzen. Unterm Strich gehen diese Kräfte gestärkt aus den Zürcher Wahlen hervor. Als Sozialdemokrat, der in der Regierung ist und sich seit vielen Jahren für eine gesunde Umwelt und den haushälterischen Umgang mit Energie einsetzt und dabei von seiner Partei immer unterstützt worden ist, tut mir der SP-Verlust aber auch weh. Die SP hat sich schon immer für eine nachhaltige Umweltpolitik eingesetzt: Ohne ihren Einsatz hätten wir heute keine CO2-Abgabe, keine Verkehrsverlagerung, kein Geld für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in den Agglomerationen oder für die Förderung der erneuerbaren Energien, keine Referendumsmöglichkeit gegen den Bau von Kernkraftwerken und keine Etappen bei der Strommarktöffnung. Für die parlamentarische Arbeit am Energiegesetz muss ich der SP wirklich ein Kränzchen winden. Erneuerbare Energien werden ganz massiv gefördert und es war nicht leicht, das im Parlament zu erreichen. Das ging nicht ohne Kompromisse mit den Grünen, mit der CVP und auch mit liberalen Freisinnigen. Auch in der Atomenergie hat die SP ja eine klare Meinung: Sie ist vehement dagegen. Ich hingegen bin in einer anderen Situation, ich vertrete den Bundesrat und muss in diesem auch Kompromisse suchen. Aber diese unterschiedlichen Rollen verstehen ja die meisten Leute sehr gut.

Ich hoffe sehr, es werden bei den Wahlen im Herbst nicht nur gerade die Bekenntnisse und Ankündigungen zählen, sondern auch die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, die Schwierigkeiten der Tagespolitik nicht zu scheuen und das Versprochene auch tatsächlich mit anderen umzusetzen.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[37 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## Fragen zur Mobilität

von Moritz Leuenberger am 16. April 2007[Version française [Questions de transport](#)]

Liebe Leserinnen und Leser

Sie haben es ja ohnehin gemerkt und deswegen gestehe ich es auch total freimütig: Ich war in den Osterferien und liess das Bloggen für ein paar Tage. Umso grösser war meine Freude, als ich in meinem Blognest einen bunten Osterstrauss von Fragen vorfand, die ich gerne beantworte:

1. Pascal Waelti trauert um einen Töffkollegen, der an Ostern im Waadtland ums Leben gekommen ist. Er wünscht sich ein paar Rennstrecken in der Schweiz, damit Töfffahrer richtiges Verhalten bei hohen Tempi üben könnten und fragt, warum der Bundesrat sich gegen den Bau von Rundstrecken stelle. Töfffahrer seien deshalb gezwungen, für ein Training ins Ausland auszuweichen.

Mir tut dieser Todesfall wirklich sehr leid. Es ist traurig, dass wir nach einem schönen Wochenende lesen müssen, wie viele Töfffahrerinnen und Töfffahrer bei Unfällen verletzt oder getötet worden sind. Viele dieser Unfälle sind Selbstunfälle und es ist wirklich wichtig, dass in der Ausbildung aller Motorfahrzeuglenker das Verhalten in schwierigen Situationen trainiert wird. Dazu braucht es aber keine neuen Rennstrecken. Viele Veranstalter (Versicherungen, Fahrschulen, private Klubs) bieten in unserem Land Kurse für sicheres Fahren an, zum Teil auf besonderen Anlagen, zum Teil auf Flugplätzen oder anderen abgesperrten Pisten, wo man niemanden stört. Dort lässt sich alles trainieren, was es auf der Strasse wirklich braucht: Das sichere Handling des Motorrades, das Bremsen, das Ausweichen, die Wahl einer schnellen und gleichzeitig sicheren Kurvenlinie und das Gefühl für die eigene Schräglage. Eine Vollbremsung aus Tempo Autobahn liegt hier genau so drin wie die Gewöhnung an höhere Schräglagen, damit einem im Notfall in einer Kurve nicht plötzlich die Strasse ausgeht. Und für die Knieschleifer-Fraktion bietet der TCS sogar Kurse für sportliches Motorradtraining auf einer ehemaligen Rennstrecke in Lignières bei Neuenburg an. Informationen dazu finden Sie unter [http://www.tcs.ch/main/de/home/kurse/test\\_training.html](http://www.tcs.ch/main/de/home/kurse/test_training.html).

Leider hilft das alles nichts gegen die häufigen Unfälle, wo Motorradfahrer von unachtsamen Automobilisten abgeschossen werden – aber das ist eine andere Geschichte.

2. Herr Baldinger befürchtet, dass es bald soweit kommt, dass 70jährige Menschen ihren Führerausweis abgeben müssen. Ich kann Sie beruhigen. Das Alter allein ist kein Entzugsgrund. Das darf es nicht sein und ich will das auch gar nicht einführen. Ältere sind ja schliesslich nicht weniger auf das Auto angewiesen als junge. Aber: Letztes Jahr gab es über 370 Tote und über 5000 Schwerverletzte im Strassenverkehr. Das sind immer noch viel zu viele, auch wenn dank verschiedener Massnahmen die Opferzahlen in den letzten Jahren stark zurückgegangen sind. Wir haben den Promillegrenzwert gesenkt, das trifft nicht nur ältere Lenker. Neulenker erhalten heute den Führerausweis nur noch auf Probe. Das sind vor allem die Jungen, die wenig Erfahrung haben und ihr Können oft überschätzen. Wir wissen aber auch, dass mit zunehmendem Alter bestimmte Fähigkeiten nachlassen. Das ist bei jedem Mann und bei jeder Frau wieder anders. Bei einigen ist es schon früh nicht mehr zu verantworten, an das Steuer zu sitzen, andere könne bis über 90 fahren. Kürzlich las ich von einer 110 Jahre alten Frau, die noch Autofahre (bei mir wird das sicher nicht der Falls ein...) Weil es bei jedem wieder anders ist, brauchen heute alle Automobilisten ab 70 eine ärztliche Bestätigung ihrer Fahrtauglichkeit. Das macht der Hausarzt, und wir haben gute Erfahrungen damit gemacht. Er kann nämlich dem Patienten, den er ja kennt, auch den richtigen Ratschlag geben. Viele geben nämlich den Ausweis freiwillig ab.

3. K. S. sieht zu viele Lastwagen auf den Strassen und fragt, warum diese nicht per Gleis durch die Schweiz befördert werden könnten. Da kann ich nur sagen: Wir sind daran. Letztes Jahr ist die Zahl der Lastwagen, die die Schweiz auf der Strasse durchquert haben, auf 1,18 Millionen gesunken, im Jahr 2000 waren es noch 1,4 Millionen. Im Gegenzug hat die Gütermenge, die per Containerzüge oder rollende Landstrasse die Schweiz durchquerte, stark zugenommen. Die Verkehrsverlagerung funktioniert.

Diese rollende Landstrasse, die Rola, transportiert ganze Lastwagen. Die Fahrer können sich im Zug ausruhen. Auf lange Sicht ist es aber besser, nur die Container auf der Schiene zu transportieren, denn die Lastwagen verlassen ja dann den Zug an der Grenze wieder und sind dann doch auf der Strasse. Für das Gewicht des transportierten Lasters kann zusätzlich Ware in Containern transportiert werden.

4. Viele Kommentatorinnen und Kommentatoren bedauern, dass fünf Milliarden Franken für den weiteren Ausbau der Schweizer Bahninfrastruktur zu wenig seien und dass das Geld erst noch falsch eingesetzt werde. Als Verkehrsminister und Bahnfahrer würde ich natürlich sehr gern viel mehr Ausbauwünsche erfüllen. Aber es ist nun einmal so, dass das Volk 1998 für die NEAT, die Bahn 2000, die Lärmbekämpfung und die Anschlüsse ans internationale Hochgeschwindigkeitsnetz 30,5 Milliarden Franken bewilligt haben. Der Bundesrat muss und will sich an diesen Rahmen halten. Gerade auch deshalb, weil es neben dem Verkehr noch andere wichtige Aufgaben gibt. Ob das Geld richtig eingesetzt wird, soll nun auch die [Vernehmlassung über den Vorschlag des Bundesrates](#) zeigen. Wir werden das Projekt sicher anpassen müssen, wenn wir die Ergebnisse der Vernehmlassung kennen, und dem Parlament einen verbesserten Vorschlag unterbreiten. Das Parlament kann dann immer noch anders entscheiden.

Bis zum nächsten Mal

Ihr Moritz Leuenberger

[27 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

## [Bloggen in der Bahn](#)

von Moritz Leuenberger am 05. April 2007[Version française: [blogger dans le train](#)]

Ich weiss ja nicht, wo eigentlich die vielen Kommentare in meinen blog entstehen und abgesendet werden. Vom Büro? Von zuhause? Von unterwegs? Wenn ja, dann sicher nicht aus dem Auto (jedenfalls nicht wenn Sie am Steuer sitzen), allenfalls aber aus der Bahn. Per UMTS ist das keine Sache, ausser auf der Gotthardstrecke, das muss ich zugeben und will auch für Verbesserung sorgen. Während der Reise mit dem Internet verbunden zu sein ist nur einer der Vorteile dieses Verkehrsmittels. Andere sind die Pünktlichkeit und die Geschwindigkeit. Gestern hat ein TGV mit über 500 Stundenkilometern den bisherigen Weltrekord gebrochen. Ganz so schnell fahren unsere Schweizer Züge zwar nicht und wir streben das auch nicht an. Uns ist wichtiger, dass die grösseren Ortschaften rasch und pünktlich erreicht werden und dass dort ohne Wartezeit umgestiegen werden kann.

Deswegen haben wir im Bundesrat beschlossen, nach dem Bau der beiden Neat-Basistunnels am Gotthard und Lötschberg und dem Ausbau der Hochgeschwindigkeitsanschlüsse weitere 5 Milliarden

Franken zu investieren, damit das Bahnnetz noch leistungsfähiger wird. Die Reise von der Ost- in die Westschweiz wird nochmals 30 Minuten kürzer, es gibt neue Bahnknoten in allen Landesteilen. So wird aus der Schweiz ein Land mit durchgehender S-Bahn-Qualität. Wir werden, wie beim Tramfahren, einfach in den nächsten Zug steigen können, ohne den Fahrplan studieren zu müssen.

Momentan erlebe ich, wie engagiert die Romands für ein drittes Gleis zwischen Lausanne und Genf kämpfen. Das zeigt: Die Schweizer lieben ihre Bahn. Haben sie früher vor allem die Technik bewundert, als Tunnels in die Berge gebohrt und kühne Brücken über die Täler gebaut wurden, so schätzen sie es heute, komfortabel, schnell und staufrei von einem Ort zum anderen zu kommen. Ich beobachte jeden Morgen beim Blick aus dem Zugfenster entspannt, wie der Zug an den Autos auf der A1 vorbeibraust und pünktlich mitten im Stadtzentrum von Bern einfährt. Zugegeben, hin und wieder muss auch ich in den Spitzenzeiten stehen oder auf der Treppe eines Doppelstockwagens sitzen. Ich betone das nicht, um mich zu beklagen, sondern um den Romands zu versichern, dass es während den Spitzenzeiten in der ganzen Schweiz Kapazitätsprobleme gibt, nicht nur bei ihnen. Wir wollen das mit neuen Investitionen in die Bahninfrastruktur beheben und den Komfort des Bahnfahrens für alle steigern. Nicht nur weil die Bahn einen wesentlichen Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel leistet, sondern auch weil man beim Bahnfahren relaxt aus dem Fenster schauen, Zeitung oder ein Buch lesen, schreiben – und sogar bloggen kann.

Ich wünsche Allen schöne Ostern. Falls Sie verreisen, nehmen Sie doch den Zug.

Bis zum nächsten Mal

Moritz Leuenberger

[29 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

---

## [Genügt Freiwilligkeit?](#)

von Moritz Leuenberger am 30. März 2007[Version française [Volontariat ou règles étatiques?](#)]

### **Es braucht beides: den Einsatz jedes Einzelnen und die staatliche Regelung**

Vielen Dank für all die Rückmeldungen, für all die Anregungen, für all das Weiterdenken und Weiterzeigen.

Was mir jetzt auffällt ist die parallele Diskussion über individuelle Möglichkeiten, etwas zum Klimaschutz beizutragen einerseits und andererseits die Gewissheit darüber, dass eben auch der Staat allgemein verbindliche Gebote und Vorschriften erlassen muss.

Der freiwillige Beitrag hat auch eine politische Wirkung und er ist wichtig. Der Austausch über diese beiden Vorgehensweisen in diesem Blog ist auch von politischer Bedeutung. Dass der Einsatz für systematische Politik mit ihrer verbindlichen Wirkung nötig ist, zeigen die Beiträge von Martin Schmid, rumeur, Hp Maurer, Roger Lévy und Stephan Müller.

Es braucht beides: den Einsatz jedes Einzelnen und die staatliche Regelung. Politik ohne die Erfahrung des einzelnen menschlichen Beitrages wäre nämlich gar nicht möglich, denn diese Erfahrung ermöglicht erst, verantwortungsvolle Gesetze zu machen. Zudem wirken Gesetze nur, wenn sie vom grossen Teil der Menschen akzeptiert werden. Ohne individuellen Einsatz und Erfahrung entsteht eine solche Akzeptanz aber nicht. Das gilt ja nicht nur für die Energie- und Klimapolitik. Es gilt auch für die Sozialpolitik. Oft waren es „Freiwillige“, die den Armen halfen, bis es eine Sozialpolitik gab, die diesen Namen verdiente.

Ich glaube, das ist auch eine Gemeinsamkeit dieser doch verschiedenen Kommentare auf meinen Blog: Alle leisten auf ihre Art einen politischen Beitrag.

Bis zum nächsten Mal

Moritz Leuenberger

[37 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

---

## Mut zur Politik

von Moritz Leuenberger am 26. März 2007, „Was kann ich denn schon bewirken?“

[Version française [Ou'est-ce que je peux bien faire changer?](#)]

Wieder gehe ich auf einen einzelnen Beitrag ein, auf denjenigen von Stephan Müller, der mich fragt, was ich einem jungen Gemeindeparlamentarier rate, der an seinem Einfluss zweifelt, wirklich etwas verändern zu können. Das beschäftigt offensichtlich nicht nur ihn. Ich denke an Ueli Schäfer oder an Jakob Erber, der findet „wir seien ohnehin zu klein“, um etwas zu bewirken.

Dieses Gefühl, man könne ja kaum etwas bewirken, kennen viele, auch eidgenössische Parlamentarier, auch solche, die um einiges älter sind als Sie. Nach der Freude über die Wahl flaut mit dem Alltag die Spannung ab und es stellt sich eine Ernüchterung, ja bei einigen gar so etwas wie Frustration ein. Ja, sogar Kofi Annan schilderte in seinem Abschiedsvotum in der UNO, wie mancher Stein, den er den Berg hinaufstemmte, seinen Händen entglitt und wieder zurückgerollt sei.

Deshalb zunächst: Unterschätzen Sie Ihren Einfluss nicht! Wer in einem Parlament ist, redet, sagt seine Meinung, wirkt auf andere ein, vielleicht nicht unmittelbar, aber auf jeden Fall mittelbar. Er verändert das Denken und das Handeln anderer, manchmal mit Argumenten, manchmal schon nur durch seine Art, ein Problem zu sehen. Ein Überbauungsplan ohne Opposition sieht völlig anders aus als einer, auf den nicht nur Befürworter, sondern auch Gegner Einfluss genommen haben. Ein Parlament ohne junge Mitglieder würde völlig anders funktionieren und entscheiden. Es wäre anders, wenn Sie nicht da wären, wo Sie sind, lieber Stephan Müller. Sie sind vielleicht in einer Kommission (für Tiefbau, könnte das sein?) und bewirken dort etwas für die Gemeinde, etwas, das ohne Ihre Präsenz eben anders angegangen und gelöst würde. Wenn eine solche Kommission, ich rate jetzt und nenne ein fiktives Beispiel, einen Kreisel statt einer Strassenkreuzung beschliesst, sind Sie mitverantwortlich für eine Planung, die spätere Unfälle mindert und leisten einen Beitrag für weniger Verletzte oder gar Tote. Das darf Ihnen eine Genugtuung sein.

Die Politik besteht im „Bohren dicker Bretter mit Augenmass“, wie Max Weber sagte. Verändern wir mit derart kleinen Schritten, die überdies in einer kleinen Schweizer Gemeinde getan werden, die Welt?

Ja!

Einerseits weil Oslo, San Francisco und Frauenfeld auch Teil der Welt sind und die Welt prägen.

„Beginnen muss in Frauenfeld,  
was leuchten soll in dieser Welt.“

Das hat Jeremias Gotthelf mit seinem grossen Wort vom „zu Hause“ und dem „Vaterland“ gemeint. Es sind Gemeinden und Regionen, welche die Vorgaben, die Beispiele für globale Veränderungen sind. Road pricing, Fussgängerzonen, Drogenpolitik. Es gibt Energiestädte, die einen niedrigeren Energieverbrauch anstreben und das auch erreichen. Die EU wäre nicht imstande, eine Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen um 20 % als realistisch zu fordern, wenn nicht Gemeinden vorangegangen wären. Und wer stösst den Stein an in einer Gemeinde? Leute wie Sie, die die Hoffnung haben, etwas zu bewirken, und die an diese Hoffnung glauben und auf ihr Ziel hin arbeiten.

Noch etwas: In der der Politik arbeitet niemand allein, sondern immer mit anderen zusammen. Ein einzelner Mensch kann die Welt nicht verändern. Darum geht er in eine Partei, in eine Umweltorganisation, in eine Organisation für Freiwillige. Wenn ein Parlament einen Beschluss fällt, ist jeder Einzelne daran beteiligt, auch wenn sein Einfluss nicht offensichtlich war. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die zur Urne gehen, könnten sich ja auch sagen, dass es auf ihre Stimme gar nicht ankomme. Aber sie stimmen trotzdem ab und nehmen dadurch politischen Einfluss. Sie sind Teil der Gemeinde, sie be-teil-igen sich an der Gemeinschaft.

Lieber Stephan Müller

Natürlich müssen Sie Ihren Weg suchen. Nicht allen liegt die langsame und nur indirekte Einflussnahme in einem Parlament. Freunde von mir verliessen ein Parlament, um als Journalisten oder Entwicklungshelfer tätig zu sein. Andere arbeiten aus dem gleichen Grund in einem öffentlichen Betrieb, um die Gemeinde, den Kanton oder die Eidgenossenschaft mit zu prägen. Es ist gut möglich, dass Sie dereinst anderswo politisch tätig sein werden, auf einer anderen Ebene, im Kantonsrat, im Stadtrat, in der



Verwaltung, in einem öffentlichen oder auch in einem privaten Unternehmen, dessen Wirken auch öffentliche Bedeutung hat.

Kofi Annan hat in seiner Abschiedsrede auch gesagt: „Gemeinsam haben wir aber doch auch den einen und anderen Felsbrocken den Berg hinaufgestemmt“, beachten Sie, „gemeinsam“. Da gehören Sie dazu. Allein schon, dass sich Junge in die Politik einmischen, verändert auch uns Ältere. Wir lassen uns berühren und anstecken. Wir nehmen vieles auf von Eurem Denken, von diesen hoffnungsvollen Ideen, die dann wie eine kleine Knospe in einem kommenden Frühling aufblühen.

Bleiben Sie dran, für sich und für uns.

Bis bald

Ihr Moritz Leuenberger

[55 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

[<< zurück](#) [weiter >>](#)

Beiträge 111 - 120 / 125

[Suchen](#)

## Neuste Beiträge

[Neue Internetseite](#)

[Hey, that's no way, to say goodbye](#)

[Hey, that's no way, to say goodbye](#)

[Paragrafen reformieren nicht](#)

[Des dispositions légales ne réfo...](#)

## Neuste Kommentare

[Grüezi Herr...](#)

[sehr geehrter herr br...](#)

[Auch ich möchte Ihnen...](#)

[Sehr geehrter Herr...](#)

[Also ich denke, es wird...](#)

## KATEGORIEN

[Alle](#)

[Diverses](#)

[Gesellschaft, Demokratie, Vera...](#)

[Kultur](#)

[Medien und Informationsgesellschaft](#)

[Mobilität und Verkehrspolitik](#)

[Umwelt, Energie, Raumentwicklung](#)

## Links

[Bundesrat](#)

[Bundesverwaltung](#)

[ch.ch - das Schweizer Portal](#)

[Lüge, List und Leidenschaft](#)

[UVEK](#)

[www.moritzleuenberger.ch](#)

## Blog-Archiv

[April 2011 \[1\]](#)

[Oktober 2010 \[1\]](#)

[März 2010 \[3\]](#)

[Dezember 2009 \[1\]](#)

[Oktober 2009 \[3\]](#)

- [September 2009 \[2\]](#)
- [August 2009 \[2\]](#)
- [Juli 2009 \[1\]](#)
- [Juni 2009 \[4\]](#)
- [Mai 2009 \[3\]](#)
- [April 2009 \[2\]](#)
- [März 2009 \[5\]](#)
- [Februar 2009 \[3\]](#)
- [Januar 2009 \[3\]](#)
- [Dezember 2008 \[4\]](#)
- [November 2008 \[4\]](#)
- [Oktober 2008 \[4\]](#)
- [September 2008 \[4\]](#)
- [August 2008 \[3\]](#)
- [Juli 2008 \[4\]](#)
- [Juni 2008 \[5\]](#)
- [Mai 2008 \[3\]](#)
- [April 2008 \[4\]](#)
- [März 2008 \[3\]](#)
- [Februar 2008 \[2\]](#)
- [Januar 2008 \[4\]](#)
- [Dezember 2007 \[5\]](#)
- [November 2007 \[4\]](#)
- [Oktober 2007 \[4\]](#)
- [September 2007 \[4\]](#)
- [August 2007 \[6\]](#)
- [Juli 2007 \[3\]](#)
- [Juni 2007 \[4\]](#)
- [Mai 2007 \[6\]](#)
- [April 2007 \[4\]](#)